

**Zeitschrift:** Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft

**Band:** 58 (2008)

**Heft:** 232

  

**Nachruf:** Jean Lafaurie (1914-2008)

**Autor:** Geiger, Hans-Ulrich

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



- 1 Le trésor d'Escharen, RN 1959/60, S. 153–210.
- 2 Les routes commerciales indiquées par les trésors et trouvailles monétaires mérovingiens, in: *Moneta e scambi nell'alto medioevo* (Spoleto 1961), S. 231–278.
- 3 Monnaies d'argent mérovingiennes des VII<sup>e</sup> et VIII<sup>e</sup> siècles: les trésors de Saint-Pierre-les-Étieux (Cher), Plassac (Gironde) et Nohanent (Puy-de-Dôme), RN 1969, S. 98–219.
- 4 Eligius monetarius, RN 1977, S. 111–151.
- 5 Numismatique: Des Mérovingiens aux Carolingiens. Les monnaies de Pépin le Bref, *Francia* 2, 1974, S. 26–48; Numismatique. Des Carolingiens aux Capétiens, *Cahiers de Civilisation médiévale* 13, 1970, S. 117–137.
- 6 La livre romaine et ses modifications médiévales, coïncidences pondérales, *Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France* 1993, no. 7, 1995, S. 95–100.

Am 21. November 1914 in Bordeaux geboren, war Jean Lafaurie einer der herausragendsten Numismatiker der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts und gehörte zu jenen Gelehrten wie Philip Grierson und Walter Hävernich, welche die Erforschung der Münzgeschichte des Mittelalters am nachhaltigsten geprägt haben. 1942 wurde er Mitglied der Société française de numismatique, lernte im Cabinet des Médailles Pierre Le Gentilhomme (1909–1947) kennen, den zu früh verstorbenen Promotor der Erforschung der Münzprägung der Völkerwanderungszeit, und besuchte dessen Vorlesungen an der Ecole pratique des Hautes Etudes. 1944 trat er ins Cabinet des médailles der Bibliothèque nationale de France ein. Zunächst profilierte er sich als Kenner des Papiergeldes, machte sich aber bald das Anliegen Le Gentilhomme's zu eigen und wurde zum anerkannten Spezialisten der frühmittelalterlichen Münzprägung. Gleichzeitig zeigte er sein organisatorisches Geschick als Sekretär der Société française de numismatique, für die er sich Zeit seines Lebens einsetzte und die er von 1959–1961 präsidierte.

Als Generalsekretär des Congrès international de numismatique 1953 in Paris trug er die Hauptlast der Planung und Durchführung, konnte dabei aber auch Kontakte und Freundschaften über die Landesgrenzen hinaus knüpfen.

Das Studium an der Ecole pratique des Hautes Etudes der Sorbonne schloss Lafaurie 1949 mit einer Diplomarbeit ab, welche die Grundlage legte zum Buch über die Münzen der französischen Könige. Im gleichen Jahr wurde er zum chargé de conférences, 1958 zum directeur d'études der Ecole pratique des Hautes Etudes ernannt. In seinen Vorlesungen über römische und mittelalterliche Numismatik bildete Lafaurie Generationen von französischen Numismatikern aus. Sein Spektrum umfasste mit Ausnahme der antiken griechischen das ganze Gebiet der Numismatik von der keltischen über die römische bis zur neuzeitlichen. Neben den merowingischen Prägungen waren Spätantike, das mittelalterliche Frankreich und immer wieder auch das Papiergeld zusätzliche Forschungsschwerpunkte.

Für die frühmittelalterliche merowingische Münzgeschichte kann die Bedeutung Jean Lafauries gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Unzählige sind seine Mitteilungen und Artikel über Neufunde zumeist im *Bulletin de la Société française de numismatique*. Er sammelte Hinweise auf alte Funde, rekonstruierte zerstreute Fundkomplexe, besuchte Provinzmuseen und Sammlungen und publizierte ihre Bestände an merowingischen Münzen. Damit verschaffte er sich eine Materialbasis und einen Überblick, wie ihn sonst keiner besass. Mit dem Blick aufs Ganze bezog er auch die schriftlichen Quellen in seine Untersuchungen ein und behielt Wirtschafts- wie Geldgeschichte im Fokus. Mögen seine Artikel noch so kurz sein, sie beinhalten in der Regel auch grundsätzliche Überlegungen, sei es zur Münzprägung, zur Chronologie oder zum wirtschaftlichen und politischen Umfeld. Auch wenn er sein Wissen nicht in einer Synthese zusammengefasst hat, bieten seine grösseren Artikel wie jene über den Schatzfund von Escharen (1960)<sup>1</sup>, über die Handelsrouten auf Grund der Münzfunde (1961)<sup>2</sup>, die merowingischen Silbermünzen des 7. und 8. Jahrhunderts (1969)<sup>3</sup>, *Eligius monetarius* (1977)<sup>4</sup>, um einige Beispiele zu nennen, zusammengefasst eine umfassende Darstellung aller Aspekte der frühmittelalterlichen Münzgeschichte. Die beiden programmatischen Aufsätze über die Münzentwicklung von den Merowingern zu den Kapetingern (1970, 1974)<sup>5</sup> gehören zum Besten, was über die karolingischen Münzreformen geschrieben worden ist. Genau so wichtig ist seine Abhandlung über das Gewicht des römischen Pfundes und seine Berechnung<sup>6</sup>. Nicht zu übersehen ist das bereits erwähnte Standardwerk *«Les monnaies des rois de France»* I 1951, II (zusammen mit Pierre Prieur) 1956. Es bietet über einen konventionellen Münzkatalog hinaus präzise Angaben zu Münzfuss, Inumlaufsetzung und Verrufung, kurz einen Abriss über die Münzgeschichte.

Jean Lafaurie arbeitete rasch und genau ohne pedantisch zu sein, brachte den Sachverhalt in klaren knappen Worten auf den entscheidenden Punkt und empfahl in den Vorlesungen, diesen lieber in einer Tabelle auszudrücken als weitschweifig zu beschreiben. Mit Leib und Seele hatte er sich der Forschung verschrieben, stellte in liberaler Wei-

se seine Materialien zur Verfügung und freute sich, wenn andere die Erkenntnisse vermehrten. Mit guten Argumenten liess er sich überzeugen, entwickelte, differenzierte und korrigierte seine Auffassung. Philip Grierson war ihm ein anregender, ebenbürtiger Partner und es störte nicht, dass ihre Auffassungen nicht immer deckungsgleich waren. Als Lafaurie einmal gefragt wurde, wie er all diese Arbeit leistete, antwortete er: *«Je ne travail pas, je m'amuse»*.

Das Cabinet des médailles mit den hervorragenden Sammlungsbeständen bot ihm die Grundlage für seine intensiven Forschungen. Es gelang ihm, die Sammlung in substantieller Weise zu vermehren und er gehörte zu den führenden Köpfen dieser traditionsreichen Institution. Dass er bei der Besetzung des *Conservateur en chef* übergegangen wurde, schmerzte, tat aber seinem Einsatz und seinen Forschungen keinen Abbruch. An Anerkennung und Auszeichnung fehlte es nicht. Hier mögen diejenigen aus der Schweiz festgehalten werden: 1956 ernannte ihn die Schweizerische Numismatische Gesellschaft zum Ehrenmitglied und 1978 erhielt er den Doktor honoris causa der Universität Zürich.

Dem Schreibenden war Jean Lafaurie ein unschätzbare Lehrmeister, sei es bei den Forschungen in der BN oder in seinem Kurs an der EPHE. Unvergesslich sind die sonntäglichen Mittagessen in der kleinen Wohnung in Nogent-sur-Marne, die Madame Lafaurie mit Delikatesse und Charme auftrug, und die anregenden Diskussionen im Gefolge, wo offene Fragen, Problemfälle und Grundsätzliches besprochen wurde, die Lafaurie mit Belegen aus dicht geschichteten Dossiers in seinem engen Arbeitszimmer unterlegte. Dabei nahm er auch immer persönlichen Anteil am Wohlergehen seiner Schüler und Freunde, für die er der anerkannte Meister war.

Dank der Assistenz seiner Schülerin Jacqueline Pilet-Lemière konnte er sein letztes Ziel noch erreichen und die in den vielen Jahrzehnten gesammelten Hinweise und Belege zu den Funden merowingischer Münzen in Frankreich in einem Katalog publizieren<sup>7</sup>. Die letzten Jahre verbrachte er wiederum in der Nähe von Bordeaux, gezeichnet von den Schwächen des Alters und betreut von seinen Verwandten. Am 22. Juli 2008 ist er gestorben.

Hans-Ulrich Geiger

7 J. LAFURIE/J. PILET-LEMIÈRE, *Monnaies du haut Moyen Âge découvertes en France (V<sup>e</sup>-VIII<sup>e</sup> siècle)*, Cahiers Ernest-Babelon 8, CNRS Éditions (Paris 2003), 457 p.